

## Ansprache zum Gründonnerstag 2022

**Liebe Teilnehmer\*innen an den Kar- und Ostertagen 2022, liebe Gründonnerstags-Gemeinde, Mitchristinnen und Mitchristen,**

ich kann gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass ich die Corona-Infektion gut hinter mich gebracht habe und mit Euch den Gründonnerstag feiern kann. Ehrlich gesagt, es war schon eine Herausforderung am Palmsonntag nur zuzuschauen zu können<sup>1</sup> und – ich habe es bewusst so getan und gewollt - auf die Kommunion zu verzichten. Es passt wirklich in diese, unsere Zeit, die massiv mit den eigenen Grenzen konfrontiert ist, die ja – ehrlich gesagt - auch Grenzen des Wachstums sind. Es passt auch, dass ich selbst durchlebt habe, was viele in den vergangenen Monaten und Jahren wegen der Corona-Pandemie durchleben mussten. Es passt auch gut zu der Not der Menschen in der Ukraine und zu den vielen Flüchtenden überall auf der Erde. Da war meine Quarantäne und die Erkrankung mit Covid 19 nur ein Abklatsch dessen, was sie erleben müssen – gar nicht daran zu denken, welche Folgen dieser unsägliche Krieg, den man in Russland unter hoher Strafandrohung nicht einmal so nennen darf, weltweit noch haben wird.

Womöglich waren wir der Not des Jesus von Nazareth nie näher als in diesem Jahr 2022?

Da kommt nun der Gründonnerstag auf uns zu. Dabei gibt es drei Dinge, die diese Nacht auszeichnen: da ist zum einen – und das wollen wir heute besonders hervorheben – die Einsetzung der Eucharistie in einer Pessachfeier<sup>2</sup>, indem wir – zwar nur in der Form des Eintauchens - die Eucharistie zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder unter beiden Gestalten, nämlich unter Brot und Wein empfangen, was für den Petersberg immer konstitutiv war.

Zum anderen ist da das Geheimnis der Fußwaschung, welches vor der Coronazeit hier am Petersberg durch eine Handwaschung ersetzt wurde. In diesem Zusammenhang verweise ich heuer einfach auf das Evangelium und die verschiedenen Zeichen, die an diesem Tag in den Bischofskirchen unserer Diözesen oder auch in Rom gesetzt werden bzw. schon gesetzt wurden.

Zum dritten ist da die Ölbergsituation, die gerade in diesem Jahr besonders hervorzuheben ist. Immer und immer wieder gab es Kriege über den Erdkreis verstreut. Das Neue in diesem Jahr ist, dass Krieg wieder nach Europa zurückgekommen ist. Aber es ist nicht nur ein Krieg mit Waffen. Es ist die sog. Cyber-Kriminalität, die ebenso erschreckende Ausmaße angenommen hat, und das Leben in einer Welt der großen Medialität mit ach so vielen Desinformationskampagnen sowie einem Klima der Angst und Unterdrückung in vielen Ländern dieser Erde.

An die Stelle der Zentralbotschaft des neuen Testaments, die vom Vertrauen erzählt, sind Misstrauen und Angst getreten. Die 75 Jahre unseren Kontinent Europa<sup>3</sup> prägenden Begriffe

---

<sup>1</sup> Wissend, dass es P. Pius – ich habe viele positive Rückmeldungen bekommen – sehr gut gemacht hat.

<sup>2</sup> Die Deutungen der Exegeten gehen in diesem Bereich weit auseinander. Ich folge hier der jüdisch-neutestamentlichen Tradition, die in meinen Augen dem realen Geschehen am nächsten kommt. Ich verweise auf die jüdischen Neutestamentler David Flusser und Schalom Ben Chorin, die ich in meiner Bibelschulzeit persönlich kennen lernen durfte.

<sup>3</sup> Die Erfahrungen im ehemaligen Jugoslawien möchte ich nicht unerwähnt lassen. Denn das ereignete sich auch schon auf unserem Kontinent.

von Zufriedenheit und Sicherheit sind zwischenzeitlich – letztlich weltweit - durch Misstrauen, Sorge, Furcht und Angst ersetzt worden. Alle Systeme der Ermutigung haben mit Tiefschlägen zu kämpfen auch unsere Kirchen.

Da ist es gut, mit Jesus in seiner Todesangst in den Ölgarten von Getsemani zu treten und uns in unserer Not von ihm ermutigen zu lassen. Die Feier der Ermutigung – so mein Eindruck – vollzog sich im Abendmahlssaal. Mehr denn je halte ich die Worte der Zusage, die auf die jeweiligen Deutungen von Brot als „**seinen Leib**“ und Wein als „**sein Blut**“ folgen<sup>4</sup>, für das wichtigste, das dieser Jesus gerade in unsere Welt und Zeit hineinsprechen würde.

„**Dieses tut zu meinem Gedächtnis!**“ – ist sein Auftrag, aber mehr noch, wenn wir die **ANNAMNESIS**<sup>5</sup> richtig übersetzen, seine Dauerzusage, „**dass er in allem mit uns ist und mit uns geht**“, wie Matthäus es am Ende seines Evangeliums formuliert, und zwar „**bis zum Ende der Welt**“. Deswegen meine ich, muss die richtige Übertragung heißen: „**Denn sooft ihr dies tut, tut es in der Gewissheit, dass ich da bin.**“

Wenn wir symbolträchtig von Worten wie „**Zeitenwende**“ politischerseits umnebelt werden, dann – so glaube ich – kann gerade der christliche Glaube, der sich in diesen kleinen Zeichen auswortet, richtig verstanden wieder zu einer „**Zeichenwende**“ hinführen. „**Das kleine Stück Brot und der winzige Schluck Wein**“, so wie es in einem wichtigen geistlichen Lied unserer Tage heißt, sind Jesu Beitrag für die Wende von der Angst zu einem neuen Vertrauen. Sie sind quasi das Medikament, das uns der „**Christus Medicus**“, den die Menschen hier in der Basilika schon jahrhundertlang verehren, mitgibt, um die Verwandlung von Angst in Vertrauen von Neuem zu initiieren. Diese Verwandlung brauchen wir heutzutage mehr denn je. **AMEN.**

---

<sup>4</sup> Siehe Text der zweiten Lesung vom heutigen Gründonnerstag. Bei den jüdischen Feiern handelt es sich um den berühmten dritten Becher, den Becher des Propheten Elija.

<sup>5</sup> Das Wort steht in der griechischen Urfassung des Neuen Testamentes.